

## **Dlf-Hintergrund**

**Norbert Seitz**

**Streit um die Aufarbeitung - DDR-Dissidenten ringen um die Deutungshoheit**

*(Gesendet am Dienstag, 02. Oktober 2023; Redaktion: Anne Raith)*

### **O-0 Frank-Walter Steinmeier:**

„Liebe Gäste, ich darf Sie herzlich willkommen heißen hier im Schloss Bellevue...“

### **Sprecher:**

9. November 2022: Es ist der 33. Jahrestag der Maueröffnung. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat zu einer Symposium in seinen Amtssitz geladen. Titel der Tagung: „Wie erinnern wir den 9. November?“

### **O-1 Frank-Walter Steinmeier (2022):**

„Wir können den 9. November im 20. Jahrhundert nicht verstehen ohne einen tieferen Blick zurück.“

### **Sprecher:**

Unter den geladenen Gästen sind an diesem Tag auch etliche Bürgerrechtler und Bürgerrechtlerinnen aus der DDR. Werner Schulz etwa, früherer Bundestags- und Europaabgeordneter von Bündnis 90 / Die Grünen aus Sachsen. Der Gang ins Bellevue fällt ihm dieses Mal schwer, weil er sich seit geraumer Zeit in quälenden Dauerfehden befindet mit vormals gleichgesinnten Dissidenten und Aufarbeitern der SED-Diktatur. Schulz wird später während der Feier einem Herzleiden erliegen.

Als großes Verdienst des Verstorbenen wird in zahlreichen Nachrufen neben seinem Widerstand gegen das SED-Regime auch angesehen, dass dieser im September 2001 während der von Ovationen begleiteten Rede des russischen Präsidenten Wladimir Putin im Deutschen Bundestag, als Einziger das Plenum verlassen habe, - aus Protest gegen die brutalen Menschenrechtsverletzungen der russischen Armee in Tschetschenien. Die Stimmung sei damals euphorisch gewesen, erinnerte sich Werner Schulz nach dem Beginn des Überfalls auf die Ukraine 2022:

**O-2 Werner Schulz (2022):**

„Man hat einen Enkel von Gorbatschow in ihm gesehen. Man hat darauf gehofft und vertraut, dass es ein gutes Verhältnis mit Russland gibt. Wir hatten keinen Wandel durch Annäherung, sondern einen Wandel durch Anbiederung erlebt, den Kanzler Schröder betrieben hat.“

**Sprecher:**

Doch in die Nachrufe mischen sich auch Misstöne aus der alten Dissidentenszene. Zweifel werden geäußert an der Darstellung, wonach der ehemalige Bürgerrechtler das Plenum tatsächlich verlassen habe, berichtet der Publizist Richard Herzinger.

**O-3: Richard Herzinger (2023):**

„Bestürzenderweise - nachdem ich diesen Nachruf verfasst hatte, wurde mir eine Nachricht übermittelt, per SMS, auch von einem sehr integren ehemaligen DDR-Bürger(rechtler) und einer Figur der Öffentlichkeit, in der ich darauf hingewiesen wurde, dass das wohl nicht so ganz stimmen würde, dass Werner Schulz gar nicht das Plenum verlassen habe, dass es davon ein Video gäbe, dass das beweise. Hab's mir dann angeschaut. Aus diesem Video geht nicht viel hervor.“

**Sprecher:**

Herzinger kann den vertraulich erhaltenen Informationen, die später von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung dessen vertraulich erhaltene Information her-

nach von der FAZ und anderen Blättern aufgegriffen und thematisiert wurden, nicht viel abgewinnen.

#### **O-4 Richard Herzinger (2023):**

„Wenn da irgendwo ein Video existiert hat, warum hat man es nicht zu seinen Lebzeiten thematisiert. Aber irgendwie wurde damit versucht, ihm am Zeug zu flicken, ihn in seiner Glaubwürdigkeit zu erschüttern.“

#### **Sprecher:**

Dieses drastische Beispiel scheint symptomatisch für das Auseinanderdriften der früheren Bürgerrechtsszene. Der aus Jena stammende Schriftsteller Lutz Rathenow, geb. 1952, war selbst aktiver Oppositioneller mit Haftenerfahrung. Nach der Einheit war er Landesbeauftragter Sachsens für die Stasi-Unterlagen. Er bezeichnet die in sich zerstrittene ehemaligen Dissidentenszene mittlerweile als eine Art –Zitat: „Selbsterstörungsgemeinschaft“- , in der die Verdienste des anderen bestritten und Aufarbeitungserfolge in Abrede gestellt würden. Dabei gehe es immer auch um das Deutungsmonopol über die Geschichte der DDR. Oder um Fragen wie: Wer hat das Recht auf Expertise? Wer kann über die DDR am authentischsten Auskunft geben? Und, nicht zu vergessen, um den Streit um Podiumsplätze und Fördertöpfe.

#### **O-5 Lutz Rathenow (2023):**

„Die Dissidenten waren sich nie einig. Das machte sie auch kreativ. Man muss sich auch nicht einig sein. Und sie sind in verschiedene politische Flügel zerfallen. Und in die, die den Westen praktisch nutzten, um Projekte zu machen, eine Galerie zu gründen, ein Verlag zu gründen, Zeitschriften zu gründen. Und in der Zwischenzeit ist die Verschiedenheit immer größer geworden...“

#### **Sprecher:**

...Bis hin zum Abgleiten einiger Oppositioneller ins rechtspopulistische Milieu. Schriftsteller Marko Martin war noch im Mai 89 als sogenannter Kriegsdienstverweigerer in die Bundesrepublik übersiedelt. Er lernte Dissidentinnen und Dissidenten erst nach dem Mauerfall näher kennen und war stets voller

Bewunderung für sie und ihren Mut. Umso größer ist heute sein Unverständnis über die aktuellen Disharmonien.

**O-6 Marko Martin (2023):**

„Das macht es ja auch so doppelt absurd. Dass für die Leute, denen die DDR nichts sagt, bzw. die DDR schönreden wollen, für die sind natürlich alle Dissidenten, alle Aufarbeiter ein rotes Tuch. Wenn sich diese Menschen, die eine andere DDR-Geschichte zu erzählen haben, eine Geschichte des Widerstands, dann selbst noch beharken, dann wird es wirklich absolut absurd.“

**Sprecher:**

Doch wie konnte es soweit kommen? Woran hat sich dieser schon lange schwellende, sich von Beginn an abzeichnende Konflikt entzündet? Denn eins waren sich die Dissidentinnen und Dissidenten nur in der Beseitigung des totalitären SED-Staats. Für die Schriftstellerin Ines Geipel war die Spaltung der Szene dadurch von vornherein angelegt:

**O-7 Ines Geipel (2023):**

„In der Dissidenz stecken ja auch zwei Projekte: Die DDR hübscher zu machen oder die DDR zu beenden, kategorisch zu beenden, also die Diktatur zu beenden. Und dieser Streit hat diese Dissidenz über 89 hinaus verlängert.“

**Sprecher:**

Streitpunkte in der Auseinandersetzung um die historische Deutungshoheit gab es viele, zum Beispiel die Frage, ob die DDR ein „Unrechtsstaat“ war oder eine am Ende eher milder gestimmte Autokratie, in der nicht alles zum Schlechten bestellt war. Außerdem entwickelte sich eine Kontroverse über die Frage, ob die SED-Diktatur in einer friedlichen Revolution unterging oder als bankrott System „implodierte“. Damit einher ging 2019 der Disput darüber, ob die Opposition die friedliche Revolution überhaupt herbeigeführt habe. Ausgelöst wurde die heftig geführte Debatte von dem aus der DDR stammenden Religionssoziologen Detlef Pollack, der sich als früherer Beobachter der Szene zu dieser Richtigstellung veranlasst sah:

**O-8 Detlef Pollack (2019):**

„Entscheidend für den Sturz der SED war der Massenprotest. Und in den Wochen, als der Massenprotest sich formierte, waren die Oppositionsgruppierungen mit anderem beschäftigt als die Demonstrationen zu organisieren. Sie strebten mit dem Neuen Forum an der Spitze den Dialog an mit der Bevölkerung, nicht zuletzt mit der SED. Und sie warnten vor einem blinden Aktionismus. Die Oppositionsgruppierungen sind insofern ein wichtiger Kristallisationspunkt des Umbruchs, aber nicht die Ursache. Ich denke, dass die Rolle der Bevölkerung weitgehend unterschätzt wird. Und es wäre Zeit, die stärker in den Blick zu nehmen.“

**Sprecher:**

Darüber machte sich in der Bürgerrechtsszene Unmut breit. Der Historiker Ilko-Sascha Kowalczyk, dessen Schwerpunkt die Aufarbeitung der SED-Diktatur ist, hielt im „Streitgespräch“ des Deutschlandfunks dagegen, es hätte gerade in einer vorrevolutionären Stimmung mutiger Männer und Frauen bedurft,...

**O-9 Ilko-Sascha Kowalczyk (2019):**

„... die gewissermaßen das Heft des Handelns in die Hand nehmen, die die ersten Aktionen einleiten, die Öffentlichkeit herstellen. Genau das hat die Opposition, hat die Bürgerrechtsbewegung mit ihrer Erfahrung seit Mitte der 80er Jahre dann in Sommer und Herbst 1989 auch getan.“

**Sprecher:**

Gegen Detlef Pollacks These von der neu zu bewertenden Rolle der Bevölkerung beim Niedergang der DDR wendet sich auch Schriftsteller Marko Martin:

**O-10 Marko Martin (2023):**

„Meine Beobachtung ist nämlich, dass die Focussierung auf die DDR als Diktatur diejenigen betrifft, die unter dieser DDR-Diktatur gelitten haben. Die trau-

rige Wahrheit ist, dass Millionen von Menschen in der DDR sich arrangiert haben und eben auch 1989 nicht auf der Straße waren, das ist ja so eine wohlmeinende, paternalistische, beinahe Geschichtslüge, dass man sagt: Die Leute in der DDR haben die Revolution gemacht. Es war eine mutige Minderheit. Der Rest hat hinter den Gardinen gestanden.“

### **Sprecher:**

Dennoch bleiben rückblickend Zweifel darüber, ob in den vergangenen drei Jahrzehnten nicht ein zu harmonisches Bild von den Bürgerrechtlern und –Bürgerrechtlerinnen und deren friedlicher Revolution gemalt worden ist. Der Autor und ehemalige Oppositionelle Lutz Rathenow unterscheidet zwischen zwei Phasen der Einflussnahme:

### **O-11 Lutz Rathenow (2023):**

„Ich denke, die Dissidenten werden unterschätzt, was die Zeit vor der friedlichen Revolution angeht. Die vorbereitenden Arbeiten, die Kreise und Rituale, die Friedlichkeit garantierten. Also bis in den Herbst `89 werden sie mitunter unterschätzt in ihrer mindestens regionalen Bedeutung. Und dann in der Zeit der gesellschaftlichen Umgestaltung werden sie manchmal als Symbolfiguren dann doch in ihrem realpolitischen Einfluss überschätzt.“

### **Sprecher:**

Der Liedermacher Wolf Biermann war in den Augen vieler der DDR prominentester Dissident. Seine Ausweisung 1976 durch das SED-Regime geriet zum deutsch-deutschen Teilungsdrama und hatte für weltweite Empörung gesorgt. Biermann stellte in seiner 2016 erschienenen Biografie einen –Zitat –, „chronischen Mangel an geeigneten Rebellen“ in der DDR fest. Und schon viel früher, in seiner Büchner-Preisrede im Jahr 1991, hatte er dazu ausgeführt:

### **O-12 Wolf Biermann (1991):**

„Es gab keine Charta 77 in der DDR, zu einer Gewerkschaftsbewegung wie in Polen gab es nicht einmal Ansätze. Ach und der permanente Aderlass! Die unruhigen Geister der DDR, die potenziellen Rebellen wurden vierzig Jahre lang in

den Westen getrieben und (vom Vogel) verkauft. Es bildeten sich zwar kleine Nester des Widerstands. Aber alle Oppositionsgruppen waren von Stasi-Metastasen zerfressen.“

### **Sprecher:**

Wie umstritten die Aufarbeitung vor allem mit Blick auf die Rolle der Dissidentinnen und Dissidenten von damals auch heute noch ist, hat auch der Historiker und vormalige Oppositionelle Rainer Eckert erfahren. Der langjährige Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums in Leipzig, hat unter dem Titel „Umkämpfte Vergangenheit“ eine Chronik der Aufarbeitung vorgelegt. Deren Veröffentlichung war erst im zweiten Anlauf möglich geworden nach juristischen Auseinandersetzungen mit circa zwanzig Personen, die sich in ihren Persönlichkeitsrechten verletzt fühlten.

In der neuen Fassung, nunmehr im Leipziger Universitätsverlag erschienen, macht Rainer Eckert unter den Gegnern der SED-Diktatur drei Gruppen aus – zunächst die 300.000 politischen Häftlinge, sodann die geflüchteten „Ausreiser“ sowie die Bürgerrechtlerinnen und Revolutionäre des Jahres 1989. Diese letzte, zahlenmäßig kleinste Gruppe habe sich – wie skizziert - nach der friedlichen Revolution in unversöhnliche Fraktionen gespalten, darunter auch ein rechtspopulistischer, der AfD nahestehender Kreis um Vera Lengsfeld, den Schriftsteller Siegmund Faust und Angelika Barbe, die frühere Mitgründerin der SPD in der DDR, herausgebildet.

Auch wenn die einstigen Dissidentinnen und Dissidenten ihr ersehntes Hauptziel erreicht haben, spaltet die Frage, was die DDR „wirklich“ war, immer noch. So möchte der Ex-Bürgerrechtler Lutz Rathenow in seiner Lebensbilanz im Mauerstaat nicht nur auf einem generellen Diktaturbefund fixiert bleiben.

### **O-13 Lutz Rathenow (2023):**

„Was ist die DDR? Was betrachtet man dort? Ich bin nicht dafür, nur eine Repressions-DDR zu betrachten. Das System war eine Diktatur, unzweifelhaft, und das ist ganz klar, das muss auch geschärft dargestellt werden. Aber in der DDR war wirklich nicht nur alles grau.“

### **Sprecher:in:**

Was die DDR und der SED-Staat waren, dies aufzuarbeiten, nimmt sich seit nunmehr 25 Jahren eine vom Bundestag eingesetzte Bundesstiftung vor –mit ins Leben gerufen auch von früheren Dissidenten wie Rainer Eppelmann und Markus Meckel. Die thematischen Schwerpunkte sind: die Strukturen des kommunistischen Staates, den Widerstand im Alltag und die Opposition gegen das System zu erforschen - mit jährlich bis zu 250 Projektunterstützungen.

Im Zentrum der Aufarbeitung steht dabei, SED-Opfer zu Wort kommen lassen, um ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Anna Kaminsky ist seit 2001 Direktorin der Stiftung Aufarbeitung. Sie wehrt sich gegen die wiederkehrenden Versuche, die DDR im Alltag als „ein ganz behagliches Land“ darzustellen, wo es „zwischenmenschliche Wärme und Solidarität“ gegeben habe und man mitunter vergessen konnte, in einer Diktatur zu leben. Ihre Kritik richtet sich dabei aktuell gegen den Bestseller der 1985 in der DDR geborenen und heute in England lebenden Historikerin Katja Hoyer: In „Diesseits der Mauer“ werde versucht, eine neue Geschichte der DDR zu erzählen, eine Geschichte, die sich gegen eine angeblich zu stasi- und opferorientierte Aufarbeitung der SED-Diktatur wendet und dagegen sogenannte „unverdächtige“ Alltagsgeschichten in den Blickpunkt rücken möchte.

#### **O-14 Anna Kaminsky (2023):**

„Wir als Bundesstiftung setzen da tatsächlich immer dagegen, deutlich zu machen, das war der Alltag *in* einer Diktatur und nicht der Alltag *ohne* Diktatur. Und auch die jüngsten Publikationen, die eben genau auf diesen Zug aufspringen, sind ja erneute Versuche, die DDR weich zu spülen, statt genau zu benennen, was dieses Regime war, ein Regime, das auf Menschenrechtsverletzungen, dem Vorenthalten von bürgerlichen Rechten und Freiheiten basiert hat und was auch von vornherein erklärt hat, dass es eine Diktatur ist.“

#### **Sprecher:**

Geschichten aus dem „normalen“ Alltag statt bloß finstere Stasi-Bilanzen hatte schon Bundespräsident Johannes Rau 1999 gefordert. Joachim Gauck, einer seiner Amtsnachfolger und selbst früherer Oppositioneller, der Erfahrungen mit Kritik aus den eigenen Reihen gemacht hat, konnte darin aber keinen hilferei-



chen Umgang mit der historischen Wahrheit erkennen. Er wittert hinter der bemühten Hervorkehrung des „Alltags“ stets nur die Verharmlosungsparole „Es war nicht alles schlecht“. Schon 2008 sagte er dazu:

**O-15 Joachim Gauck (2008):**

„In weiten Kreisen des Ostens – dass eben erinnert wird aus schlechten Zeiten, was gut war oder was angenehm war. Es fehlt nicht viel, und dann sind es Frühling, Sommer, Herbst und Winter, und die Tatsache, dass wir uns verliebt haben in diesen Zeiten, die herhalten müssen für die Unterstreichung dieser Parole.“

**Sprecher:**

Doch mit dem überwältigenden Echo auf die Bücher von Katja Hoyer und Dirk Oschmanns „Der Osten: eine westdeutsche Erfindung“ scheint derzeit auch die in sich zerstrittene Dissidentenszene mit ihrem Narrativ, den Repressionschicksalen und mutigen Aktivitäten in die Defensive geraten zu sein. Anna Kaminsky von der Stiftung Aufarbeitung erinnert an die verschiedenen Phasen der Aufarbeitungsdebatten seit der Einheit.

**O-16 Anna Kaminsky (2023):**

„Wir haben die 90er Jahre erlebt mit dem klaren Bekenntnis: Das war eine Diktatur, es gab viele Verbrechen und sehr viel Unrecht. Dann zu Ende der 90er Jahre unter dem Eindruck der enttäuschten Transformationshoffnungen die Nostalgiewelle. In den 90er Jahren standen ganz stark die Täter im Mittelpunkt. Die galten als interessant. In den 2000-2010er Jahren traten die Opfer dann stärker in den Mittelpunkt. Aber mittlerweile ist mein Eindruck, treten die wieder in den Hintergrund und zwar zugunsten dieses – in Anführungsstrichen – „unverdächtigen“ Alltags. Und meiner Meinung nach dient das eben auch dazu, zu sagen, ‚so schlecht war das ja gar nicht.‘“

**Sprecher:**

Dadurch seien in den vergangenen Jahren die Perspektive auf die Opfer, die Brutalität und das Unrecht des Regimes wieder ein wenig verdrängt worden. Hierin sieht die Schriftstellerin Ines Geipel auch ein Versäumnis der aus ihrer

Sicht nur noch mit sich selbst beschäftigten Dissidentinnen und Dissidenten. Geipel, geboren 1960, war Leichtathletin in der DDR, ehe sie kurz vor dem Mauerfall das Land verließ und danach die Aufarbeitung des Staatsdopings in der DDR und die Entschädigung der Opfer zu ihrem Thema machte. Auch sie ist in jüngster Zeit in die Schusslinie interner Fehden geraten. Geipel sah sich mit Vorwürfen konfrontiert, das Ausmaß des DDR-Staatsdopings zu übertreiben.

### **O-17 Ines Geipel (2023):**

„Die Tiefendimension, die Brisanz, die Härte, der Terror, die Willkür des Systems, das ist uns jetzt in den letzten 35 Jahren ziemlich aus dem Blick geraten. Wir sind in einer postfaktischen Show im Hinblick auf die DDR und im Hinblick auf die Diktaturgeschichte. Und da gibt es viele Interessen und viel Reviergehebe auch. Wir haben, was die DDR angeht, über drei Millionen DDR-Unrechtsopfer. Und da ist die Frage: Wo sind sie? Wo sind deren Geschichten? Haben wir genug getan, um sie in die Gesellschaft zurück zu holen? Und da sieht unsere Bilanz nicht gut aus.“

### **Sprecher:**

Für Ines Geipel ist die DDR-Geschichte eine Geschichte des –Zitat: „Trotzdem-Lebens“. Sie sieht nunmehr in der allmählichen Verdrängung von früherem Unrecht auch einen gewichtigen Grund für die Erfolge der AfD in den Bundesländern im Osten.

### **O-18 Ines Geipel (2023):**

„Man hat trotz der Akkuratessse, der Brutalität in diesem System auf der Wiese gesessen, das Bier getrunken, man hat Kinder bekommen, Häuser gebaut – all das. Aber was uns nicht gelungen ist nach 89; genau das: die Dimension des politischen Systems und die Brutalität, die mit ihm verbunden ist, und das Leben der Menschen in diesem DDR-Container auseinander zu halten. Wenn wir so mit Geschichte umgehen, müssen wir uns nicht wundern, dass Generationen, die heute ohne Diktaturerfahrung sind, liebäugeln mit der AfD. Das gehört zusammen.“

### **Sprecher:**

Dass die ostdeutsche Bürgerrechtsszene – auch dank eigener Unzulänglichkeiten und internen - ins Hintertreffen geraten ist, während eher relativierende Anschauungen über die DDR wieder gepflegt werden, ist für Anna Kaminsky, die Direktorin der Bundesstiftung für Aufarbeitung, Ansporn genug, ihren Stiftungsauftrag zu forcieren.

**O-19 Anna Kaminsky (2023):**

„Zur Aufklärung beizutragen, aufzuklären darüber, was bedeutete die deutsche Teilung oder was bedeutet das Leben in einer Diktatur oder was sind die Unterschiede zwischen Demokratie und Diktatur. Das ist ein Marathon und kein Sprint. Und wir sind jetzt vielleicht bei Kilometer 18 oder 19 angekommen...“

**Sprecher:**

... Und das ist nicht einmal die Hälfte der Wegstrecke eines Marathonlaufs.